

# 1979 HEIMAT

auf alten Postkarten

Da der Kalender für 1978 sehr freundlich aufgenommen wurde, fühlte sich die Sparkasse ermutigt, für das neue Jahr 1979 wieder einen Bildkalender mit dem Thema „Heimat“ vorzulegen. Diesmal bringt er „Heimat auf alten Postkarten“ ins Haus.

Ansichtskarten gibt es seit knapp hundert Jahren. Sie spiegeln Kultur und Geschmack ihrer Zeit. Die ersten waren farbige Steindrucke, bunte Bilder der „Sehenswürdigkeiten“ mit Blümchengirlanden und viel Blau, Grün und Rosa. Später wurde die Szene auf dem Schwarzweißfoto wesentlich nüchterner. Es war zwar naturgetreu, aber nicht mehr so schön.

Postkarten haben den Zweck, kurze Mitteilungen, Grüße und Glückwünsche in die Welt zu tragen, zu fernen Verwandten und Bekannten. Nur wenige Karten kommen zufällig und auf Umwegen wieder an den Absender zurück. Darum sind die hier veröffentlichten Postkarten seltene Stücke, hervorgeholt aus dem Stadtarchiv und aus privaten Sammlungen.

Wir wünschen diesem Kalender für ein ganzes Jahr Ihre freundliche Aufmerksamkeit und verbinden damit

alle guten Wünsche zum neuen Jahr 1979

**Ihre Sparkasse**

Herausgegeben von der Sparkasse Dinslaken-Voerde

Bildauswahl und Text: Willi Dittgen

Druck: Industrie- + Werbedruck  
Düsseldorf



Dinslaken, schön und bunt, 1899



Diese schöne, bunte Postkarte schickte die Familie de Fries zu Neujahr 1899 an den Förster Wistel in Marienbaum bei Xanten. Auf irgendwelchen Umwegen ist sie dann wieder nach Dinslaken zurückgekehrt. So können die „herzlichsten Glückwünsche“ noch einmal, achtzig Jahre später, auch für das neue Jahr 1979 gelten.

In den schönsten lithographischen Farben zeigt diese Karte das Panorama der Stadt Dinslaken aus den Jahren vor der Jahrhundertwende. Die Stadt liegt eingebettet in Wiesen und Weiden. Der von Bäumen gesäumte Rotbach fließt mitten durch die Szene. Folgt man von links dem Stadtbild, so schaut zunächst der Treppengiebel des „Königlichen Amtsgerichts“ über die Dächer. Es wurde 1896 gebaut und diente ab 1913 – als sich die Justiz ein neues Domizil an der Schillerstraße errichtete – als Rathaus. 1960 wurde es abgerissen. Es folgen weiter rechts die Türme der evangelischen und der katholischen Kirche. Ganz rechts erkennt man das alte Kastell, die Dinslakener Burg, die 1909 zum Kreishaus umgebaut wurde. Auf dem Bild raucht ein einsamer Schornstein. Das ist die Schnapsbrennerei, die damals die Familie de Fries, zusammen mit Landwirtschaft, auf dem Burghof betrieb.

Links unten faucht gerade ein Dampfzug in den ersten Dinslakener Bahnhof von 1856, und rechts präsentiert sich Kaiser Wilhelm I. auf seinem Denkmal vor der katholischen Kirche, seit 1890 eine der wenigen „Sehenswürdigkeiten“ der Stadt.



Kaiserliche Postagentur Spellen 1905



Diese Karte aus dem Jahre 1905 zeigt ein wichtiges Haus in der damals noch selbständigen Gemeinde Spellen. Die Restauration der Geschwister Mömken lag gegenüber der katholischen Kirche und war nicht nur nach den Sonntagsmessen ein gern besuchter Treffpunkt der alten Spellener. Unter dem gleichen Dach befand sich die „Kaiserliche Post-Agentur“, die damals noch zum Postamt Wesel gehörte. Die Post zog dann in die Gastwirtschaft Awater und später in das Lokal Westerfeld, das heute noch den Namen „Zur Post“ führt.

Die ganze „Belegschaft“ ist vor dem Hause angetreten. Rechts stehen die Damen Mömken, im Sonntagsstaat und zum Fotografieren in der gebührenden Haltung. Im Eingang hat sich der Landbriefträger postiert. Sein Dienstfahrrad steht einsatzbereit unter dem Fenster. Der Paketwagen ist vorgefahren. Auf dem Bock sitzt der Landbote mit der Peitsche, und der Postgaul Harro wird gleich im Zockeltrab die große Rundfahrt über Ork, Friedrichsfeld und Emmelsum antreten. Linksaußen ist auch die Spellener Jugend ins Bild gekommen, barfuß und auf Klumpen, wie das damals so üblich war.



Feldpostkarte 1916



„Lieber Hannes, altes Haus! Aus fröhlicher Tafelrunde senden wir, nachstehende Verzeichnete, sich zufällig getroffen Habende, innigste Grüße.“ Die Karte wurde am 17. Juni 1916 abgeschickt und ging als „Feldpostkarte“ zu einem Dinslakener Soldaten, der irgendwo an der Westfront kämpfte. Es stehen zehn Namen darunter, Namen von jungen Männern, die im Hotel-Restaurant „Zum Franziskaner“ in fröhlicher Runde zusammensaßen und ihrem gemeinsamen Freund einen Kartengruß schickten. Der „Franziskaner“, „größter Saal am Platze“, wie die Karte ausweist, ist heute besser unter dem Namen „Stadtschänke“ bekannt. Er gehörte zu dem Kranz von Gastwirtschaften, der sich um die Vincentius-Kirche rankte.

Im „Franziskaner“ feierten die Dinslakener ihre Feste, die Schützen, die Krieger, die Turner, die Sänger und die Kaninchenzüchter. Hier gab es Boxkämpfe, Sinfoniekonzerte, Weihnachtsfeiern und Schlußbälle. 1914 kampierten hier unsere Vaterlandsverteidiger auf Stroh. 1920 benutzte die Rote Armee den Saal als Massenbleibe. Drei Jahre später rückten belgische Soldaten an. Dann kam die Zeit der politischen Kundgebungen und Saalschlachten mit blutigen Beulen und kaputten Stühlen. 1945 machte die katholische Gemeinde den Saal vorübergehend zur Pfarrkirche, weil St. Vincentius ausgebaut war. Heute wird wieder getanzt und gefeiert, denn die Zeiten sind ordentlicher geworden.

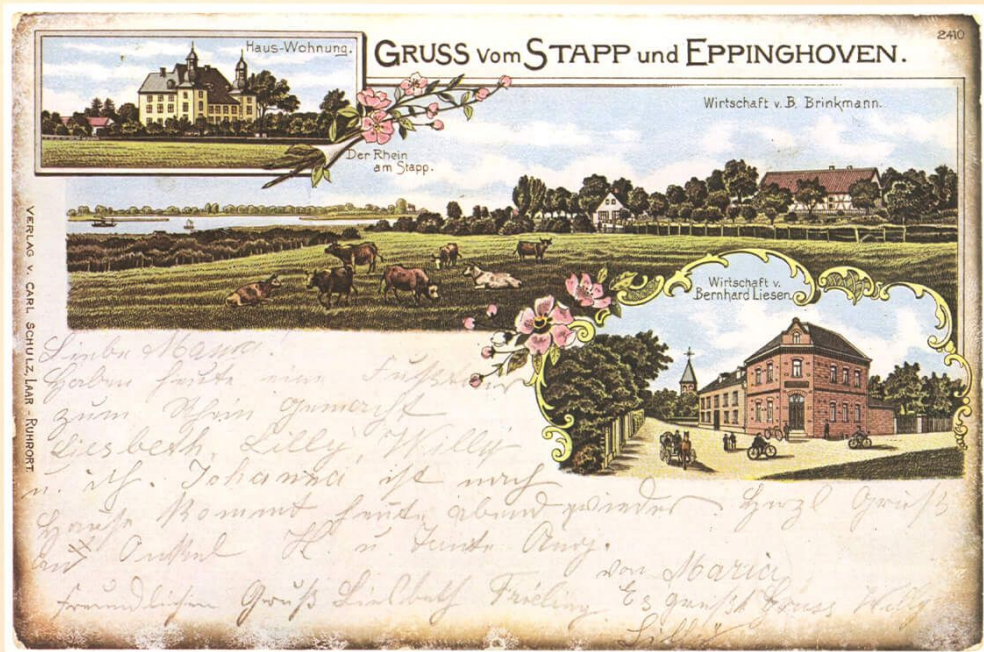


Hiesfeld 1911



Noch einige Jahrzehnte nach der Jahrhundertwende war Hiesfeld ein richtiges Dorf. Im Mittelpunkt stand (wie auch heute noch) die alte Kirche, eine Gründung des 10. Jahrhunderts. Der Turm, so wie er noch steht, ist immerhin aus dem 12. Jahrhundert. Da die Kirche mehrfach abgebrannt und zerstört wurde, hat es im Laufe der Zeit viele Reparaturen, Um- und Aufbauten gegeben. Dem schönen, harmonisch gegliederten Bau sieht man die bewegte Vergangenheit nicht an. Die Hiesfelder Kirche ist im Bereich der Stadt Dinslaken die Mutterkirche aller anderen, vor allem auch der katholischen Gotteshäuser. Verschwunden ist seit Jahrzehnten – und nur die ältesten Hiesfelder erinnern sich noch – das weißgetünchte Fachwerkhäuser im Vordergrund. Es gehörte den Gebrüder Bollwerk. Hinter dem Fenster links war eine kleine Kneipe, rechts war ein Colonialwarenladen, wo man vom Bonbon bis zum Schnürsenkel fast alles kaufen konnte.

Die Kinder im Vordergrund kommen gerade aus der Dorfschule, denn die Kirchstraße mündet hier. Übrigens: Man trug damals noch Hut, auch die Schuljungen, selbst wenn sie nur auf Klompen (Holzschuhen) oder gar barfuß liefen.



Die Fußtour zum Rhein 1906



Die ersten Bildpostkarten waren damals so angelegt, daß auf der bildfreien Seite nur Platz für die Adresse war. Man mußte seine Grüße und Mitteilungen also auf dem freien Raum unterbringen, der zwischen den von Röschen und Ranken umrahmten Bildern geblieben war.

Diese Karte wurde 1906 von einer „Fußtour“ geschickt, die Lisbeth, Lilly und Willy zum Rhein gemacht haben.

Auf den saftiggrünen Wiesen des Stapp grasen wie eh und je die Rinder. Es gibt noch keinen hohen Rheindeich, und der Blick geht vom Gasthof Brinkmann frei über den Strom. Ganz in der Ferne erkennt man die Windmühle von Götterswickerhamm.

Haus Wohnung, das alte Wasserschloß, eine Attraktion im Landschaftsbild, war damals noch mit zwei Türmen bestückt. Rechts unten ist die Wirtschaft Liesen abgebildet. Sie stand in der Nähe der Eppinghovener Schule und wurde vor einigen Jahren abgerissen. Es war ein bekanntes und beliebtes Ausflugslokal mit großem Garten. Im Hintergrund schaut der Turm der Dorfkirche über die Bäume.



Dinslaken zu Wilhelms Zeiten, 1906



Den Monarchen, vor allem, wenn sie siegreich waren, errichtete man früher Denkmäler. Auf dem schmalen Platz zwischen den Wirtschaften Holtbrügge und Heisterkamp wurde 1890 „Wilhelm dem Siegreichen“ ein Denkmal errichtet. Die Idee hatte der damalige Schützenoberst Deleré. Das nötige Geld besorgte man sich durch Geldspenden und eine Lotterie. „Von dem Plane wurde Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. in geziemender Weise benachrichtigt“, schrieb Kaplan Jeurgens in seiner Schützenchronik. Die Enthüllung fand am 10. August 1890 statt, verbunden mit einem Festzug, „wie Dinslaken einen solchen in seinen Mauern noch nie gesehen hat“. Wilhelm stand hinter einem quadratischen Gitterzaun, um das Monument vor Entweihung durch Kinder, Zecher und Hunde zu schützen. In den dreißiger Jahren wurde das Denkmal in die Grünanlage des alten Friedhofs an der Hiesfelder Straße versetzt. Hier kam es 1945 unter amerikanische Bomben.

Ein Kranz von Gastwirtschaften umgab das Denkmal: Rosendahl, Hackfort, Holtbrügge, Heisterkamp, Scholten, Hülser. Dort, wo sich (auf dem Bilde) der Buchbinder Lemke eingerichtet hat, befanden sich früher die Stadtverwaltung und das Amtsgericht.



Die Straße vom Neutor zum Bahnhof 1909



In der Bahnhofstraße (heute Bahnstraße) hat kein Gebäude den letzten Krieg überstanden. Nur die Gaststätte Wilhelm Maaß, auf der Ecke Hünxer Straße/Bahnstraße (im Bild nicht mehr sichtbar), ist die letzte Erinnerung an geruhsame Dinslakener Kneipenherrlichkeit. Die Gaststätte Heinrich Maaß (in der Bildachse, im Hintergrund) wurde in den fünfziger Jahren abgerissen, weil die Verkehrsplaner es so wollten. Die Bahnstraße gehörte zu den schönen breiten Straßen unserer Stadt, wohl bestückt mit Geschäften, Hotels und gemütlichen Pinten.

Im Hause links, mit dem Erker, befand sich bis 1909 die Sparkasse Dinslaken. Hier etablierte sich später das Kaufhaus Katz. Wer erinnert sich noch an den Friseur Kersken, an den Schuhmacher Schwan, an Anstreicher Lähmar, an Spediteur Terlinden, an Otto Freundlieb, den Metzger Sally Stahl, an den Pferdehändler Leopold Cohn und den Arzt Dr. Isaak Naumann, die an dieser Straße wohnten und wirkten?







1935 - Dinslaken vor der Zerstörung



Dieses Bild von der Duisburger Straße kennen sicher noch viele Dinslakener. So sah die Straße aus, als sie 1945 von den Bomben zerstört wurde. Die Aufnahme aus den dreißiger Jahren beweist, wie ruhig es damals auf der Hauptstraße der Altstadt zuzug. Von allen Gebäuden im Bild ist nur noch die ev. Kirche in der alten, schönen Form erhalten geblieben. „Gehet durch mich in Gottes Haus in der Furcht des Herren ein und aus.“ So liest man seit 1722 über dem Portal.

Man erinnert sich darüber hinaus an den Gasthof Schmidt, an die Metzgerei Hüttermann, an den Seiler Werres, den Gemüsehändler Beckers, an den Buchhändler Terbrüggen, an das Café Jungmann, an Flaskamp, van Keuck und Opgen-Rhein. Nur der Uhrmacher Kersken ist geblieben. So gründlich hat sich Dinslaken in wenigen Jahrzehnten verändert. Die Duisburger Straße ist der nachdrückliche Beweis dafür.



Friedrichsfeld - Baracken für Soldaten 1912



Die Spellerer Heide wurde schon zur Zeit des „Alten Fritz“ als Truppenübungsplatz der Weseler Garnison benutzt.

Im Krieg 1870/71 baute man für rund 10.000 Kriegsgefangene ein Barackenlager, nannte es Friedrichsfeld, und nutzte es nach dem Krieg in Verbindung mit dem Truppenübungsplatz als Unterkunft für Soldaten. Bei voller Belegung waren hier ein General, vier Stabsoffiziere, 24 Hauptleute, 80 Leutnants, 2.200 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie 1.096 Pferde untergebracht, bei voller Kost und Logis natürlich. Viele Jahrgänge unserer Väter und Großväter haben hier ihre Rekrutenzeit verbracht und sind, wie man damals so bildhaft sagte, „geschliffen“ worden. Der Bedarf an Ansichtskarten war groß. Frauen und Bräute warteten auf ein Lebenszeichen.

Friedrichsfelds „große Zeit“ ging 1919 zu Ende. Nach dem verlorenen Krieg hatten der Truppenübungsplatz und das Lager endgültig ausgedient. Die Baracken sind inzwischen verschwunden und haben einer modernen Wohnsiedlung Platz gemacht. Nur im Friedrichsfelder „Offizierspark“ erinnern noch einige Denkmäler an verlassene Kriege und an die Zeit, über die Dr. Schlichthaar, ein Voerder Arzt, reimte:

Oft als Rekrut mit frohem Sang  
bin ich hinausgegangen.  
Sie hetzten uns die Heide lang,  
daß uns die Ohren klangen.

Der Regen piff durch Baum und Strauch.  
Wir lagen schießend auf dem Bauch.  
So ging's in Lust und Leide,  
wohl auf der Spellerer Heide.



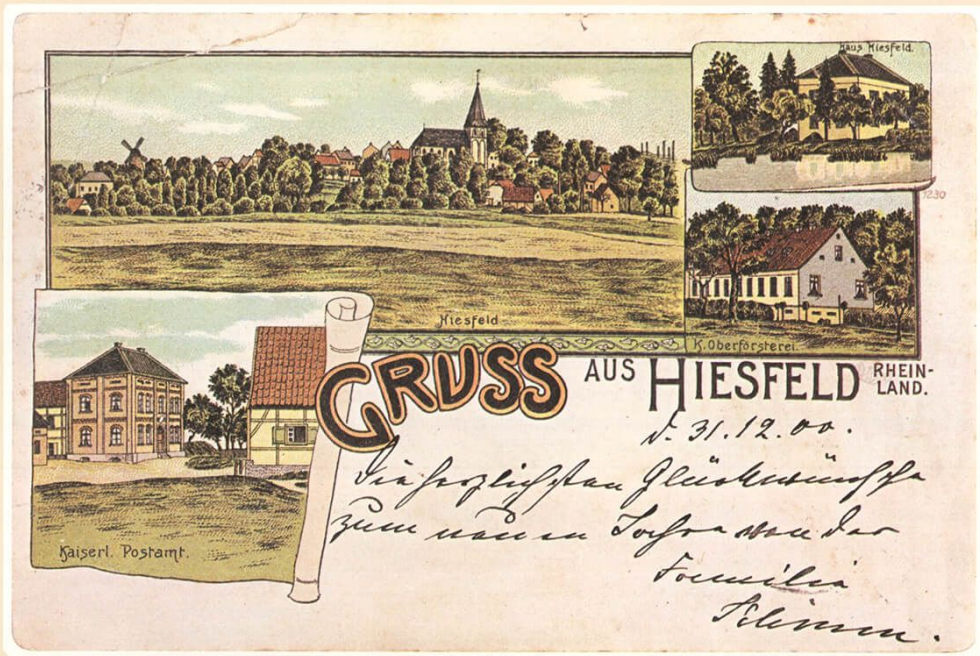
Dinslaken hat sich bis heute drei Bahnhöfe geleistet. Der erste hielt von 1856 bis 1916. Den zweiten zerschlugen die Bomben im März 1945, so daß man 1956 einen dritten Bahnhof bauen mußte. Den zweiten Bahnhof halten die Dinslakener, die sich noch daran erinnern, für den schönsten. Besonders attraktiv war das mit vielen Blumen geschmückte Empfangsgebäude, mit weithin sichtbarer Uhr und barockem Türmchen. Breit hingelagert gab der Bahnhof der Hauptstraße (heute Friedrich-Ebert-Straße) einen repräsentativen Abschluß. Als diese Aufnahme gemacht wurde, etwa 1930, war es sehr ruhig vor dem Bahnhof. Ein einsamer Radfahrer und ein paar Fußgänger bevölkern den Vorplatz. Nicht im Bild ist die „Elektrische“, die Linie 9 der Kreis-Ruhrorter-Straßenbahn, die 100 Meter vor dem Bahnhof endete.



*Dinslaken*

*Bahnhof*

Dinslakens schöner Bahnhof 1930



Neujahrsglückwünsche aus Hiesfeld, 1900



Die Neujahrsglückwünsche, zu Sylvester 1900 geschrieben, kommen aus Hiesfeld, das bis 1917 noch selbständige Gemeinde war. Das Dorf, mit seiner beherrschenden Kirche auf dem grünen Hügel, ist diesmal besonders schön und eindrucksvoll, mit sehr viel Grün, ins Bild gebracht.

Am linken Rand erkennt man die Flügel der Windmühle. Sie drehen sich seit 1822. Damals war die Mühle noch in Betrieb. Heute wird sie als technisches Kulturdenkmal sorgsam gehütet.

Als markantes Gebäude erscheint auf dieser Postkarte Haus Hiesfeld, das sich im Wassergraben spiegelt, ein alter Herrensitz, der dem Ort seinen Namen gab. Zu den wichtigen Häusern gehörte damals auch die Königl. Oberförsterei am Scholtenbusch und das Kaiserliche Postamt, das damals an der Ecke Kirchstraße/Sterkrader Straße, in der Nähe der Kirche, zu finden war. Viele Hiesfelder erinnern sich noch daran, da es zuletzt als Lehrerwohnhaus diente.